

Lego

Als Kinder hatten wir eine riesige Schublade voller Legosteine. Anders als heute gab es noch nicht so viele Vorgaben, wie man Fahrzeuge oder Häuser zusammenbaut. Wir haben frei gebaut. Ganz der Mädchen-Jungen-Tradition folgend, habe ich Häuser und Puppenstuben gebaut und mein Bruder Autos, aber vor allem Waggon und Loks für seine Eisenbahn. Für meine Lego-Puppenstube habe ich aus Pappe kleine Püppchen gefertigt; mein Bruder hingegen hat gerne Unfälle simuliert und ausgetestet, bei welchen Hindernissen die Lok entgleiste.

Nach einer jahrzehntelangen Lego-Pause ging die Legomania dann mit meinen eigenen Kindern weiter. Es gibt von mir unendlich viele Fotos, wo ich mit einem meiner Söhne unter dem Weihnachtsbaum sitze und Legosteine zusammenbaue. Meistens wurde ich, und nicht mein Mann, gefragt, wenn es darum ging, die „Fehler“ beim Aufbau eines „Starwars“-Fighters zu entdecken und rückgängig zu machen, vielleicht, weil bei der Fehlersuche mein Sonnenkind durchgekommen ist und mein Kinder gespürt haben, dass ich insgeheim Spaß dabei habe. Außerdem war eine gewisse Grundkompetenz aus meiner Kindheit vorhanden.

Wendelin Küpers, Professor für Leadership und Organisation Studies an der Karlsruhochschule in Karlsruhe, lässt in seinen Strategieseminaren seine Studenten in Kleingruppen mit Lego bauen, oder er gibt ihnen Knete in die Hände. Dadurch werde die haptisch-leibliche Seite angesprochen, ein spielerisches Erproben ermöglicht, was neue Wege zu einer lebendigen Kreativität, jenseits von Lehrbüchern, eröffne.¹ Lego selbst bietet die Linie „Lego Serious Play“ für Erwachsene an. Das Spielen mit Legosteinen soll die Problemlösefähigkeiten in einer Gruppe voranbringen, indem stärker als beim reinen Sprechen auch visuelle (Sehen) und kinästhetische (Fühlen) Fähigkeiten einbezogen werden. Die Idee mag ja vielleicht gut sein, aber ernsthaftes Spielen („Serious Play“)? Bei dem Namen winkt das Sonnenkind schon ab, lieber „lustig“ anstatt „ernsthaft“ spielen, lieber frei und nicht vorgegeben.

Übung

Es gibt zwei Spieler (A und B). Jeder braucht die gleichen Legosteine. Gespielt wird Rücken an Rücken, damit man nicht sieht, was der jeweils andere mit seinen Lego-

Bausteinen macht. A ist der Baumeister und baut ein Fahrzeug oder ein Haus oder was ihm gerade einfällt. Danach leitet er B an, das Teil nachzubauen, ohne nachzuschauen, ob B es richtig macht, also ohne Feedback. Erst wenn das Produkt fertig ist, wird verglichen.

Bei diesem Spiel lernt man gleichzeitig viel über „Kommunikation in der Anleitung“.

Das Spiel kann man im Schwierigkeitsgrad variieren:

- A darf nicht sagen, um welches Endprodukt (Haus, Auto, Tier ...) es sich handelt.
- B darf nicht nachfragen und muss stumm bauen.

Mini-Variante: Besorge ein größeres oder kleineres Lego-Set und baue es zusammen mit einem Kind auf.

Inspirationsquelle: Ole Kirk Christiansen, der Erfinder der Legosteine.

© Julia Tomuschat

ⁱ So äußerte sich Küpers in einem Interview mit „Radio evolve“ vom 18.12.2014.